

Behördenvertreter diskutierten vor Ort über den Ausbau des „Internationalen Weges“ zwischen Eckertal und Lochtum

Instandsetzung statt „naturhaften Ausbaus“

Nichtöffentlicher Grenzweg soll auch von Bussen befahren werden – Neue Aussichtsplattform in Eckertal

BAD HARZBURG-ECKERTAL. Der umstrittene Ausbau des „Internationalen Weges“ von Eckertal nach Lochtum entlang der innerdeutschen Grenze scheint in den Bereich des Möglichen gerückt zu sein. Zu dieser Überzeugung kamen Vertreter von Landes-, Bezirks-, Kreis- und Stadtbehörden, die gestern morgen mit dem Verfechter einer auch mit Bussen befahrbaren Verbindung, Landtagsabgeordneten Jürgen Dorka, zu einem Ortstermin in Eckertal zusammenkamen. Unstrittig war bei dieser Zusammenkunft der Neubau der Aussichtsplattform in Eckertal.

Nach Eckertal zum internen Behördengespräch eingeladen hatte das Ministerium für Bundesangelegenheiten. Seit acht Jahren sei das Bestreben, den „Internationalen Weg“ auszubauen, im Ministerium aktenkundig, sagte Referatsleiter Klaus Rath. Durch die Initiative von Jürgen Dorka ist es jetzt wieder aktuell geworden.

Über eines waren sich die geladenen Behördenvertreter von Landesministerium, Bezirksregierung, von Forst-, Bundesgrenzschutz und Zoll, von der Naturschutzbehörde, den Landkreisen und von der Stadt Bad Harzburg schnell einig: die Aussichtsplattform am Deutschlandhaus in Eckertal erfüllt ihren Zweck nicht mehr. Büsche und Bäume auf DDR-Seite verwehren den Blick ins jenseitige Land. Zur besseren Aussicht sind Maßnahmen nötig.

Während des Behördenbesuchs vor Ort kristallisierten sich bereits Lösungsmöglichkeiten heraus. So kann die Aussichtsplattform entweder an der jetzigen Stelle um einige Meter aufgestockt oder – und dafür schien sich eine Mehrheit herauszubilden – wenige Meter vom derzeitigen Standort eine neue Plattform errichtet werden. Die neue Plattform direkt an der Ecke könnte über einen Steg von der Straße her erreicht werden. Der Aussichtsturm stünde in einem pensionierten Fenster, durch das den Blick in den Osten auch die nächsten Jahre nicht getrübt wird. Dennoch, so waren sich die Behördenvertreter einig, sollte die Kanzel um einiges höher ausfallen als die bestehende Plattform. Den Bau des Aussichtsturmes könnten Pioniere des Bundesgrenzschutzes übernehmen.



Im Schatten der bestehenden Plattform soll die neue Aussichtskanzel in Eckertal entstehen. Behördenvertreter, an der Spitze Klaus Rath vom Ministerium für Bundesangelegenheiten (hella Jacke), guckten gestern den neuen Standort aus.

Foto: Schliottke

Eine solid geschlossene Einigkeit wie beim Neubau des Aussichtsturmes gab es für den Ausbau des „Internationalen Weges“ von Eckertal nach Lochtum zunächst nicht. Bedenken wurden von den Behördenvertretern beim Ortstermin allerdings nur verbal gehalten geäußert. Die Zurückhaltung den Plänen von Jürgen Dorka gegenüber war dennoch spürbar. Sogar die Vertreter des Ministeriums für Bundesangelegenheiten wollten sich nicht klar hinter die Dorka-Forderung stellen.

Beim Ortstermin sollten daher zunächst nur die unterschiedlichen Interessen – die von Deutschlandpolitikern, von Zoll und Bundesgrenzschutz auf der einen und die des Naturschutzes auf der anderen Seite – aufgetischt und schließlich zu einem Konzept zusammengeschnürt werden.

Dorka umriß das Problem: Das Deutschlandhaus in Eckertal verliere zunehmend an Bedeutung, wenn Besucher der Ausstellungen nicht die Gelegenheit hätten, auch einen Blick an und über die Grenze zu werfen.

Am mit Bäumen und Büschen zugewachsenen Übersichtspunkt in Eckertal sei er derzeit kaum noch möglich. In der Praxis habe sich daher die Kombination von Deutschlandhaus Eckertal und Grenzübersichtspunkt Lochtum als zweckmäßig erwiesen – und sie werde von Bundesgrenzschutz, Zoll und den zivilen Mitarbeitern des Informationsdienstes ausgiebig genutzt. Bislang könnten die Besuchergruppen jedoch nicht entlang der Grenze fahren. Durch den „naturhaften Ausbau“ des „Internationalen Weges“ solle dies möglich werden. Dorka sagte auch gleich, was er nicht will: eine Autobahn zwischen Eckertal und Lochtum. Breit genug solle die Straße allerdings sein, um Busse darauf fahren zu lassen.

Ein Bedarf für Fahrten entlang der Grenze sei vorhanden, sagte auch BGS-Kommandeur Schumm. Vom Bundesgrenzschutz würden jährlich allein 13 000 Menschen über die Grenzbestimmungen zwischen Eckertal und Lochtum aufgeklärt. Der Zoll informiert darüber hinaus rund 10 000, die Mitarbeiter des Deutsch-

landhauses Eckertal noch einmal 1000 Personen jährlich. Eine eingehende und nachhaltige Aufklärung wäre möglich, so Schumm, wenn die Grenzbesucher auch entlang der Grenze gefahren würden.

Obwohl bereits seit acht Jahren der Ausbau dieses Weges entlang der Grenze diskutiert wird, schienen konkrete Vorstellungen über den Grad des Ausbaus bislang noch nicht zu bestehen. „Ein Neuaufbau der Straße von Grund auf“, so machte der Referatsleiter des Ministeriums für Bundesangelegenheiten deutlich, „ist nicht finanzierbar.“

Die Behördenvertreter einigten sich schließlich auf einen Kompromiß. Mit finanziellen Minimalmitteln soll der Weg instandgesetzt werden: es bleibt die wassergebundene Fahrbahndecke, sie soll nicht asphaltiert werden. Der Weg soll auch nicht öffentlich werden, sondern nur von Bundesgrenzschutz, Zoll und eben von den Grenzinformationsbussen befahrbar sein. Über eine Finanzierung soll mit Bund und Land in Verhandlungen getreten werden. hhs

Baufällige Aussichtsplattform in Eckertal ist verschwunden

Absperrung an der Brücke zunächst nur provisorisch

BAD HARZBURG. Die Grenzaussichtsplattform in Eckertal ist jetzt vollständig abgebaut. Wo sich gestern noch die schwarzen Balken gen Himmel reckten, ist heute nur noch Gras zu sehen. Die Aussichtsplatt-

form war wegen Baufälligkeit abgebrochen worden (die GZ berichtete).

Als die Mitarbeiter des technischen Zuges des Bundesgrenzschutzes die Holzteile abbauten, bröckelte ihnen ein völlig zerfallener Baumstamm entgegen. Ein Beweis dafür, das es höchste Zeit war, die alte Plattform, auf der sich bisweilen die Grenzbesucher zu Dutzenden aufhielten, zu entfernen.

Der Weg über die baufällige Brücke über die Ecker wird vorläufig nur durch ein rot-weißes Plastikband gestoppt. „Die Bachmitte ist die Grenze“, erinnert der Bundesgrenzschutz noch einmal alle Besucher und warnt davor, diese Linie zu überschreiten. Morgen sollen die Pfosten für die Absperranlage gesetzt werden. Voraussichtlich am Montag werden die Bohlen angeschraubt, die verhindern sollen, daß allzu neugierige Grenzbesucher den Schritt in den Osten wagen. sel



Ein völlig morscher Baumstamm war Stütze der Plattform.

Fotos (2): Seltmann



Die Aussichtsplattform in Eckertal ist verschwunden: Polizeihauptmeister Klaus Hinz (rechts) und Polizeimeister Lothar Engler vom Bundesgrenzschutz vor der Eckerbrücke.

13.06.88

Bundesgrenzschutz baut Plattform in Eckertal ab

Bald bessere Sicht in die DDR – Ministerium für Bundesangelegenheiten plant Bau eines Übersichtspunktes eckerabwärts

BAD HARZBURG. Der erste Schritt für eine bessere Sicht über die Grenze in die DDR von Eckertal aus ist getan. Gestern begannen Mitarbeiter des Technischen Zuges des Bundesgrenzschutzes die Plattform des Grenzübersichtspunktes abzubauen. Von dem Holzaufbau aus waren seit dem vergangenen Jahr nur noch Büsche und Bäume in der DDR zu sehen gewesen.

Wie Ulrich Weinrich vom Referat für innerdeutsche Angelegenheiten im Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten in Hannover erklärte, sei das Gerüst baufällig gewesen. Der Bundesgrenzschutz werde jetzt in Eigenregie vorläufig eine Absperranlage aufbauen, damit niemand „versehentlich“ auf das Gebiet der DDR gelange.

Ob und wann ein neuer Aussichtsturm gebaut werden soll, ist noch ungewiß. Ein Verwaltungsentscheid des Ministeriums stehe noch aus, eine neue Plattform etwa 20 Meter eckerabwärts aufzustellen, so Weinrich. Von dort aus müsse die Sicht dann besser sein. In einigen Wochen – nach der Urlaubszeit – rechnet Weinrich mit einem Beschluß.

Die Holzplattform hat an der DDR-Grenze schon gute Dienste getan. Sie stand erst als Übersichtspunkt in Höhegeiß und wurde in den sechziger Jahren nach Eckertal gebracht. Polizeihauptkommissar Klaus Hinz von Bundesgrenzschutz, der die Abbrucharbeiten leitet, war damals dabei, als das Gerüst nach Harzburg „umzog“.

Mit dem Abbau der Übersichtsplattform bekommen auch die Spekulationen wieder neue Nahrung, daß ein Grenzübergang Eckertal-Stapelburg eingerichtet werden soll.

Bundesverkehrsminister Dr. Jürgen Warnke hatte vor einigen Wochen mit dem Verkehrsminister der DDR in Ost-



Mitarbeiter des Technischen Zuges des Bundesgrenzschutzes bauten gestern erste Teile der Aussichtsplattform in Eckertal ab. Heute soll das Holzgerüst endgültig verschwinden, das seit den sechziger Jahren Ausblick in die DDR gewährte. Foto: Seilmann

Berlin unter anderem über dessen Wunsch des Bundes gesprochen. Wenn diese Überlegung in den Abbau hineinspielen sollte, dann nur am Rande,

nach Weinrich verfrühten Hoffnungen den Wind aus den Segeln. Zuerst würden jetzt ein Holzgeländer und einige Hinweisschilder an den Platz

der Holzplattform treten. Wie Polizeihauptkommissar Klaus Hinz erklärte, würde die Sperre im Laufe der Woche fertig sein. sel

28.04.1989

Albrecht traf erstmals Honecker in Ost-Berlin

Neuer Grenzübergang bei Bad Harzburg

OST-BERLIN (Ini/ap/dpa/EB) DDR-Staats- und Parteichef Erich Honecker hat seine Bereitschaft zur Errichtung eines dritten Grenzübergangs in Niedersachsen bei Bad Harzburg erklärt. Das teilte Niedersachsens Ministerpräsident Ernst Albrecht (CDU) nach einem gut zweistündigen Gespräch mit Honecker am Donnerstag vor Journalisten in Ost-Berlin mit. Bund, Land und auch örtliche Kommunalpolitiker aller demokratischen Parteien haben sich bereits seit Jahren um einen Übergang bei Bad Harzburg bemüht.

Außerdem will die DDR mit Niedersachsen einen gemeinsamen Umweltfonds errichten, der vor allem zur Sanierung der Elbe beitragen soll. Der Ministerpräsident, dessen zweitägige Visite der erste offizielle DDR-Besuch des CDU-Politikers ist, erklärte weiter, er habe keinen Zweifel, daß das Ergebnis der Prüfung über eine Einbeziehung Hannovers in den Kleinen Grenzverkehr positiv ausfallen werde. Honecker habe keine Vorbedingungen — etwa die Auflösung der Erfassungsstelle in Salzgitter, in der von Politikern zu verantwortende Gewaltakte in der DDR registriert werden — gestellt.

Auf Honeckers Frage, wann die Behörde in Salzgitter aufgelöst werde, habe Albrecht geantwortet: „Dann, wenn die Gründe für ihre Existenz nicht mehr da sind.“

Zum Verlauf der Elbe-Grenze zwischen Lauenburg und Schnackenburg seien in einer „interessanten Diskussion“ die unterschiedlichen Standpunkte ausgetauscht worden, so Albrecht. Er habe betont, daß die innerdeutsche Grenze nicht konstitutiv festgelegt werden könne. Die Bundesrepublik könne die Grenze, die von den Alliierten gezogen worden sei, nur hinnehmen und respektieren.

Honecker habe deutlich gemacht, daß hier nach pragmatischen Wegen gesucht werden müsse, wie man zu gedeihlichen, vertraglichen Regelungen kommen könne.

Mit einem einzusetzenden Umweltfonds, der mit einer jeweils zweistelligen Millionensumme ausgestattet werden müßte, solle vor allem in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zu einer Herabsetzung der Belastung der Elbe beigetragen werden. Darüber hinaus sei die DDR auch an einer Ausstattung ihrer Kohlekraftwerke mit Rauchgasentschwefelungsanlagen interessiert. „Viele Investitionen, die wir in der DDR tätigen, dienen dem Schutz der Nordsee oder des Harzes“, betonte Albrecht.

Weiter habe Honecker angekündigt, daß die DDR die Soll-Stärke ihrer Armee nicht nur um die angekündigten 10 000 Mann verringern wolle. Darüber hinaus sollten 11 500 Wehrpflichtige nach Ableistung ihres Grundwehrdienstes unter anderem im Landwirtschaftsbereich eingesetzt werden.

Zusammen mit dem SED-Generalsekretär habe er die Auffassung vertreten, daß die Zahl der Kurzstreckenraketen so reduziert werden müsse, daß eine Angriffsfähigkeit auf beiden Seiten nicht gegeben sei, erklärte der Ministerpräsident. Die Beziehungen müßten weiter intensiviert werden.

Albrecht war der erste hochrangige westdeutsche Politiker, der seit den gegenseitigen Besuchsabsagen im Zusammenhang mit den Schüssen an der Berliner Mauer im Frühjahr einen Besuch in der DDR abstattete.

(Kommentar auf Seite 2)



Erster offizieller Händedruck in Ost-Berlin: Niedersachsens Ministerpräsident Albrecht (links) und der DDR-Staatsratsvorsitzende und SED-Generalsekretär Honecker (rechts) im Beisein von Mitarbeitern. Foto

Regierungssprecher nach seiner Ankunft aus Ost-Berlin gestern abend von der Goslarschen Zeitung befragt

Ort steht fest: Grenzübergang in Eckertal–Stapelburg

BAD HARZBURG. Jetzt steht es fest. Der neue Grenzübergang zur DDR wird in Eckertal–Stapelburg gebaut. Darin stimmt der niedersächsische

Ministerpräsident, Dr. Ernst Albrecht, und der Staatsratsvorsitzende der DDR, Erich Honecker, überein. Wie die Gaslarische Zeitung gestern am späten Abend aus der Staatskanzlei weiter erfuhr, sollen Expertenstäbe aus der DDR und aus Niedersachsen zusammentreffen, um die Einzelheiten des Grenzüberganges abzuklären und auszuhandeln. Wie der Pressesprecher des Ministerpräsidenten, Fritz Brickwedde, sagte, sei für die Errichtung des Grenzüberganges zwar kein Zeitrahmen abgesteckt worden, man wolle aber „möglichst zügig an die Sache herangehen“. Ob noch in diesem Jahr mit den Bauarbeiten begonnen wird, konnte er nicht sagen.

Durch den neuen Grenzübergang bei Bad Harzburg sollen die Nachteile, die durch die natürliche Verkehrsbarriere „Harz“ für die Bewohner des Nordharzes entstehen, abgemildert werden, so gab der Pressesprecher die Intentionen wieder, die der Schaffung des neuen Grenzüber-

ganges zugrunde liegen. Von der Notwendigkeit eines neuen Grenzüberganges überzeugt worden sei die DDR durch die wachsende Zahl von Reisenden aus Niedersachsen in die DDR. Wurden 1985 noch 1,5 Millionen West-Ost-Reisende gezählt, so waren es im vergangenen Jahr bereits mehr als 2 Millionen.

Daß der Grenzübergang in Bad Harzburg-Eckertal entstehen soll und nicht, wie bereits offen gehandelt, an einer anderen Stelle im Nordharz, hat auch mit der Infrastruktur Bad Harzburgs zu tun. Die zu erwartenden Gästeströme können in Bad Harzburg aufgenommen werden. Die Stadt mit Fremdenverkehrserfahrung verfügt über genügend Übernachtungskapazitäten. Darüber hinaus sei der Bahnanschluß als Kriterium angeführt worden, sagte der Pressesprecher des Ministerpräsidenten.

Von Bedeutung wird allerdings zunächst nicht die Bahn, sondern vielmehr die Straße sein. Brickwedde: „Und auch dort verfügt Bad Harzburg über eine gut ausgebaut Bundesstraße hin zur Grenze.“ Dennoch, die Straßen werden sich die Beamten

aus der Bundesrepublik und aus der DDR als erstes anschauen, wenn sie demnächst ins Detail gehen, und zwar „hüben wie drüben“. Dabei soll abgeklärt werden, welche notwendigen Straßenbaumaßnahmen noch nötig sein werden. Geklärt werden muß auch, wie und wo die Abfertigungsgebäude sowohl auf der DDR-Seite als auch auf westdeutscher Seite gebaut werden sollen.

Nichts sagen konnte der Pressesprecher über Art und Beschaffenheit des neuen Grenzüberganges. Soll er lediglich ein Übergang für den kleinen Grenzverkehr sein oder einer auch für den Schwerlastverkehr oder gar ein Übergang mit Bahnverbindung? Angaben darüber würden aus den Unterlagen des Pressesprechers nicht hervorgehen.

Für Bad Harzburgs Stadtdirektor steht jetzt die Frage im Mittelpunkt, wann die Straßenverkehrsbehörde das Planfeststellungsverfahren für die Weiterführung der neuen Bundesstraße 6 bis Eckertal einleitet. Die Ilsenburger Straße, so sagte er in einem GZ-Gespräch, könne die zu erwartende zusätzliche Verkehrsbelastung nicht aufnehmen.

Die Verlängerung der neuen B 6 nördlich von Westerode bis an die alte B 6 vor Eckertal ist übrigens keine Idee der Stunde. Schon im Harzburger Flächennutzungsplan ist in der Westeroder Feldmark eine „Freilassungszone für eine ggf. später notwendige Trasse“ vorgesehen.

Der Stadtdirektor hob allerdings nicht nur den Zeigefinger, er streckte auch die Hand zum Dank aus: In einem Brief an Dr. Ernst Albrecht bedankt er sich „herzlich dafür“, daß der Ministerpräsident „ein 15jähriges Ringen um einen Grenzübergang zur DDR in Bad Harzburg–Stapelburg... erfolgreich zum Abschluß gebracht“ hat. „Wir erhoffen uns davon einen wirtschaftlichen Aufschwung, eine bessere Auslastung unseres Fremdenverkehrsangebotes, eine Belebung unseres gesamten Kurortes und eine Milderung der Probleme, die die Randlage in der Bundesrepublik und zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft mit sich bringt.“ Voigt abschließend: Es werde künftig leichter sein, die jahrhundertalten Verbindungen zwischen dem West- und dem Ostharz wieder enger zu knüpfen. hhs

Millionen-Bauten für geplanten Grenzübergang bei Bad Harzburg



Für den geplanten Grenzübergang bei Bad Harzburg — unser Bild zeigt die westliche Zufahrt, im Hintergrund ein DDR-Beobachtungsturm — sind umfangreiche Brücken- und Straßenbauarbeiten erforderlich. Nach den Worten des Leiters des Straßenbauamts Goslar, Dieter Ludewig, muß die Eckerbrücke zwischen Eckertal und der DDR-Ortschaft Stapelburg völlig neu gestaltet werden. Weiter sei es erforderlich, daß die von Bad Harzburg nach Eckertal führende Bundesstraße 6 im östlichen Bereich des Kurorts als Umgehungsstraße fortgesetzt werde, weil die zu erwartende Frequenzierung des Grenzübergangs für den Kurort eine zu starke Belastung darstellen würde. Die Kosten der rund sechs Kilometer langen Straße schätzte Ludewig auf rund 20 Millionen Mark. Einer zügigen, zweijährigen Planung würde sich eine rund dreijährige Bauzeit anschließen.

Minister Heinrich Jürgens zeigte sich im Gespräch mit der Goslarischen Zeitung optimistisch

Harzburgs Grenzübergang schon nächstes Frühjahr fertig

BAD HARZBURG. Schon zu Beginn des kommenden Jahres könnte der Grenzübergang bei Bad Harzburg fertig sein. Diese optimistische Sichtweise vertrat gestern der Minister für Bundesangelegenheiten in Hannover, Heinrich Jürgens, in einem Telefongespräch mit der Goslarischen Zeitung. Nach der politischen Übereinstimmung der Landesregierung und der Regierung der DDR würden jetzt Verhandlungen zwischen den Experten anheben, in denen unter anderem auch „die sehr wichtige Frage der Finanzierung des neuen Grenzüberganges“ besprochen werde.

Überrascht war der Minister über die „spontane Bereitschaft“ von DDR-Staatschef Erich Honecker in den Gesprächen mit Ministerpräsident Albrecht und Minister Jürgens, einem neuen Grenzübergang im Harz zuzustimmen. „Und nach drei Jahren Ver-

handlung weiß ich wovon ich rede, wenn ich ‚spontan‘ sage“, so Jürgens. Überhaupt muß das Klima der Gespräche sehr gut und die Art der Zusammenkunft aus dem Rahmen fallend gewesen sein. Minister Jürgens: „Wir konferierten nicht wie üblich in einem



Hat gut lachen: Minister Jürgens froh über neuen Grenzübergang in Bad Harzburg. Archivfoto: Schlotte

Saal, sondern im Dienstzimmer von Erich Honecker.“ Einzelheiten zum Bad Harzburger Grenzübergang wurden in den Gesprächen mit dem Staatsratschef nicht festgelegt. Die DDR-Regierung hat ihre politische Zustimmung gegeben, das ist erst einmal das wichtigste gewesen“, sagte Heinrich Jürgens. Als nächster Schritt beginnen demnächst die Expertengespräche zwischen der Landesregierung und der DDR-Regierung. Jürgens: „Ein wichtiges Gesprächsthema wird dabei die Finanzierung des Überganges sein.“

Das ist allerdings nicht das einzige Thema. Gesprochen wird auch über die genaue Lage des Überganges; denn bislang ist sie nur mit „Bad Harz-

burg-Stapelburg“ umschrieben. Schließlich werden auch Straßenanbindung Verhandlungsgegenstand sein. Im östlichen Teil, so gab Jürgens Informationen von Abgeordneten wieder, sei in dieser Beziehung allerdings schon einiges geschehen. Im Juli werden Gespräche über Umweltfragen geführt, parallel dazu, so stellte sich Jürgens vor, würde dann auch über den Übergang gesprochen werden.

Auch wenn kein Zeitplan vorgegeben war, so entnahm Jürgens dem guten Verhandlungsklima in Ost-Berlin, daß die DDR daran interessiert ist, „die Sache zügig anzugehen.“ Daraus schöpft der Minister dann auch seinen Optimismus, daß die ersten Autos bereits im Frühjahr 1990 über die Grenze rollen werden.

In Bad Harzburg entbrennt derweil die Diskussion darüber, wo, wenn nun der Übergang in Eckertal an der B 6 entstehen soll, der Verkehr entlanggeleitet wird. Zwei Möglichkeiten bieten sich an: über die Ilsenburger Straße oder über die noch zu bauende Verlängerung der neuen Bundesstraße 6 von Goslar nach Bad Harzburg. Die Pläne für die verlängerte B 6, nördlich Westerode, liegen bereits vor und erhalten, wie es gestern in einer Rundfunkmeldung hieß, vom Leiter des Straßenbauamtes den Vorzug. Ihren Widerstand meldeten allerdings die Bauern aus Westerode an. Sie wollen ihre Felder nicht durch eine autobahnähnliche Straße durchschnitten sehen.

Auf ihrer Seite haben die Bauern die Bad Harzburger Wirtschaft; denn dort ist schon die Rede davon, daß eine Verlängerung der Umgehungsstraße Bad Harzburg vom Strom des Grenzübergangsverkehrs abschneide. „Dann rauscht alles durch nach Goslar“, hieß die konkrete Befürchtung. hhs



Nach vorliegenden Plänen könnte die neue Bundesstraße 6 verlängert und nördlich von Westerode (gestrichelte Linie) an Bad Harzburg vorbeigezogen werden.

Foto: Schlegel

Blick über die Grenze – Neuer Grenzübergang bei Bad Harzburg beschert kurze Wege nach Ilsenburg und Wernigerode

Ostharz – Schönheiten hinter dem Stacheldraht rücken näher

Ein Landkreis ohne Hinterland. Einst der Mittelpunkt Deutschlands, von Kurgästen aus Hamburg und dem Ruhrgebiet ebenso besucht wie aus Magdeburg und Leipzig, steht nun am Rande. Die Staatsgrenze zur DDR, Mauern und Metallgitterzäune bilden nun die östliche Grenze des Landkreises Goslar. Doch jenseits des Zaunes geht der Harz weiter, dort liegt sogar, wie Westharzer Tourismusexperten neidvoll eingestehen, der schönere Teil des Harzes. Ein Blick über die Grenze läßt das allerdings nur erahnen. Wirklich kennenlernen können ihn die Harzfreunde nur bei einem persönlichen Besuch. Und der soll zukünftig bequemer vonstatten gehen, über den bereits fest zugesagten Grenzübergang Bad Harzburg–Stapelburg.

Der Blick über den Zaun ist von westlicher Seite nur an ganz bestimmten Stellen sinnvoll. Das Deutschlandhaus in Eckertal war bislang ein solcher Aussichtspunkt. Von einer Kanzel herab gab es einen herrlichen Blick ins benachbarte Stapelburg. Doch auf DDR-Seite wucherte die Grenze mit Buschwerk und hohen Bäumen zu. Die Aussichtsplattform wurde abgerissen. Und sie wird, eingedenk der jüngsten Grenzübergangsbeschlüsse, wohl nicht wieder aufgebaut.

Große Bedeutung für den Blick über die Grenze und in die Grenzanlagen hinein hat jetzt der Aussichtspunkt Lochtum gewonnen. Dort vor den To-



In Eckertal soll die innerdeutsche Grenze ein weiteres „Loch“ erhalten. Es besteht Einigkeit über die Einrichtung eines neuen Überganges, der die Wege in den Ostharz erheblich verkürzen würde.

ren Abbenrodes wird die ganze Tragik der Grenze mit seinen schier unüberwindbaren Barrieren sichtbar. Für erinnerungsträchtige Blicke ins Hin-

terland der DDR müssen Besucher allerdings einen Fußweg in Kauf nehmen, und zwar hinauf zur Wernigeröder oder zur Ilsenburger Bank. Bei kla-

rem Wetter und SMOG-loser Luft ist von der Anhöhe aus der Blick frei bis zur alten Stadt Wernigerode. Das grüne Dach des Schloßmuseums leuch-

tet grüßend herüber. Allerdings ist von dort auch der Blick frei auf den „Kupferhammer“, einer Metallhütte nahe Ilsenburg, mit seinen qualmenden Schloten und den umweltbelastenden Schadstoffemissionen. Die andere Seite des Harzes, die Industrie, hüben wie drüben.

Ein Besuch im Ostharz macht es offensichtlich: Die Industrieschiene des Nordharzes zieht sich entlang von Seesen bis Quedlinburg. Allerdings mit einem deutlichen Gefälle von West nach Ost in Bezug auf Umweltverträglichkeit.

Das Gefälle an landschaftlichen Schönheiten nimmt hingegen eine umgekehrte Richtung ein. Sei es das wilde Bodetal, sei es die sagenumwogene Roßtrappe, der Hexentanzplatz oder die Rübeländer Tropfsteinhöhlen; im Touristenprogramm haben diese reizvollen Kleinodien der Natur einen besonderen Platz.

Für Besucher aus dem Landkreis Goslar ist es derzeit noch ein wenig beschwerlich, in die Nachbarstädte Ilsenburg und Wernigerode zu gelangen. Die nächsten Grenzübergänge liegen jeweils 50 Kilometer entfernt, sowohl Helmstedt im Norden als auch Duderstadt im Süden. Doch die umständliche Reise wird wohl die längste Zeit Bestand gehabt haben. Die jüngsten politischen Ereignisse bescherten Bad Harzburg Ende April die Zusage für einen eigenen Grenzübergang in Eckertal/Stapelburg. hhs